

VW parkt mit Pay-By-Phone

Wolfsburg. VW Financial Services kauft den kanadischen Payment-Dienst Pay-By-Phone, der auf das Bezahlen von Parkplätzen und -häusern spezialisiert ist. Der Autokonzern blättert dafür 31 Mio. Euro auf den Tisch. Die Smartphone-App von Pay-By-Phone ermöglicht das Lösen von digitalen Park-Tickets in den USA und Kanada sowie in Frankreich, Großbritannien, der Schweiz und Australien. Die Firma hat 2016 laut VW 60 Mio. Transaktionen mit einem Gesamtvolumen von rund 240 Mio. Euro abgewickelt. 2015 hatte die Volkswagen Financial Services AG 92 Prozent der Gesellschafteranteile an der Sunhill Technologies GmbH übernommen. Die App Travi-Pay von Sunhill kann laut VW an den Parkautomaten in 90 deutschen Städten genutzt werden. VW will beide Töchter zukünftig in einem „eigenen Geschäftsfeld rund um das Thema Parken“ zusammenfassen, erklärte Christian Dahlheim, Vorstand für Vertrieb und Marketing bei der Volkswagen Financial Services AG. *rod/lz 02-17*

dm baut in Bochum ein neues Lager

Karlsruhe. dm Drogeriemarkt baut sein Logistik-Netzwerk in Deutschland aus und ersetzt das Volumenverteilzentrum in Bochum durch einen wesentlich größeren Neubau. Er soll Juni 2017 in Betrieb gehen. Generalunternehmer ist der Logistikkonzern DSV, der hierzulande heute sechs Distributionszentren für dm betreibt. Die neue, 40000 qm große Lagerhalle im Gewerbepark Bochum-Stahlhausen ersetzt den Standort Bochum-Sinterstraße. Angegliedert an das Volumenverteilzentrum wird ein Saisonlager für rund 1400 Artikel. *rod/lz 02-17*

Tausende Web-Shops von Trojanern befallen

Bonn. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) warnt Online-Shops, die ältere Versionen der E-Commerce-Software Magento verwenden, vor Schadsoftware. Laut BSI nutzen Cyberkriminelle Trojaner, um beim Bestellvorgang die Zahlungsinformationen der Kunden auszuspähen und dann deren Konten abzuräumen. Magento wird vor allem von kleineren Internet-Shops genutzt. Das BSI geht davon aus, dass mindestens 1000 Web-Shops in Deutschland infiziert sind. Die Behörde wirft den Händlern vor, die Sicherheitslücken in Magento trotz vorhandener Software-Updates nicht geschlossen zu haben. Sie verstoßen damit laut BSI gegen § 13 des Telemediengesetzes. *rod/lz 02-17*

Rakuten liest E-Books mit Tolino

Bonn. Bei den Konkurrenten des Amazon Kindle steht eine Konsolidierung an: Der japanische E-Commerce-Konzern Rakuten, zu dem auch E-Book-Anbieter Kobo gehört, kauft die Anteile der Deutschen Telekom am deutschen E-Book-Konsortium Tolino. Kobo, international relativ erfolgreich, hatte mit seinen Geräten bisher hierzulande keinen Fuß auf den Boden bekommen. Die Geräte von Kobo und Tolino entsprechen offenen Standards, während die Bücher für den Kindle nur im Amazon-System laufen. Zur Tolino-Allianz gehören auch Thalia, Weltbild, Hugendubel und Club Bertelsmann. *rod/lz 02-17*

Händler machen gegen Gebührenkartell Front

Unternehmen sondieren Chancen von Schadenersatzklagen gegen Banken – Retailer kämpfen seit Jahren gegen festgesetzte Karten-Entgelte

Frankfurt. Große Händler und Tankstellenbetreiber prüfen, ob sie für die früher vom Bankkartell verlangten EC-Karten-Gebühren Schadenersatz eintreiben können. Die Branche favorisiert außergerichtliche Einigungen.

Handelsunternehmen und namhafte Mineralölkonzerne eruieren derzeit die Möglichkeit, sich einen Teil der seit den 1990er-Jahren gezahlten EC-Karten-Gebühren (Girocard) zurückzuzahlen. Bis 2014 hatten die deutschen Bankenverbände diese Entgelte einseitig festgelegt. Nach LZ-Informationen sondieren Kanzleien sowie die Rechtsabteilungen fast aller großen Handelsunternehmen und Tankstellenbetreiber schon seit dem vergangenen Jahr, inwiefern sie Ansprüche aus den einst abgesprochenen und überhöhten Kartengebühren geltend machen können.

Insbesondere Unternehmen, die bis 2014 einen Großteil ihrer Kartenzahlungen über das in Rede stehende, Banken-betriebene Girocard-Verfahren mit PIN-Eingabe abgewickelt haben, prüfen rechtliche Schritte. „Auch börsennotierte Unternehmen tun gut daran, ihre Gebührenzahlungen aufzubereiten“, sagt Stefan Schneider, Zahlungsverkehrsexperte und Inhaber der Unternehmensberatung Cards-Consult.

Diese sind rechtlich dazu verpflichtet, Schadenersatzansprüche zu prüfen, um den Interessen ihrer Aktionäre gerecht zu werden. Branchengrößen, auf die beides zutrifft, sind beispielsweise Metro, Douglas, Aral/BP, Douglas, Shell oder die Deutsche Bahn.

Als Erster ist die auf Sammelklagen und Schadenersatzprozesse speziali-



FOTO: LUDWIG HEIMRATH

sierte US-Rechtsanwaltskanzlei Hausfeld in die Öffentlichkeit vorgeprescht. Seit rund einem Jahr unterhält sie ein Büro in Berlin. Wie die „Bild am Sonntag“ berichtet, bereitet Hausfeld eine Schadenersatzklage in Milliardenhöhe gegen alle großen Geldhäuser vor, und das rückwirkend für zehn Jahre: gegen die Sparkassen, die Volks- und Raiffeisenbanken sowie die Privatbanken wie die Deutsche Bank.

Gegenüber der LZ bestätigt Alex Petrasincu, Rechtsanwalt bei Hausfeld, dass die Kanzlei „namhafte Mandanten“ vertrete. Welche und wie viele das sind, ließ Petrasincu offen. Man sei an einer außergerichtlichen Einigung interessiert.

Zumal völlig unklar ist, wie die Gerichte durch mehrere Instanzen urteilen werden. Nach LZ-Informationen warb die renommierte Kanzlei bereits vor Monaten auf einer Arbeitskreissitzung des Mineralölverbands Uniti für ihre Dienste und ein juristisches Vor-

gehen gegen die gesamte deutsche Kreditwirtschaft.

Die Deutsche Bahn hatte bereits vor eineinhalb Jahren Verbündete aus dem Handel gesucht, um Schadenersatzforderungen gegen die Banken zu stellen (LZ 22-15). Von der LZ aktuell befragte Unternehmen beschäftigen sich intensiv mit dem Thema, haben sich aber noch nicht zu rechtlichen Schritten durchgerungen – oder sich bereits dagegen entschieden. „Ob eine Klage der richtige Weg ist, wage ich zu bezweifeln“, sagt ein Handelsmanager. Schließlich müsse man auch in Zukunft mit den Banken an einem Tisch sitzen und zusammenarbeiten.

Klar ist, die Rechtslage ist kompliziert. Auch deshalb, weil sich die Banken seit November 2014 in einer Selbstverpflichtung dazu bereit erklärt haben, das starre Händlerentgelt abzuschaffen und stattdessen bilateral zu verhandeln. Damit wollten sie angedrohte Zwangsmaßnahmen des Bundeskartellamts verhindern. Bis dahin mussten Händler 0,3 Prozent vom Umsatz, mindestens 8

Cent pro Transaktion, an die Banken abführen. Niedrigere Sätze hatten sich bereits Mineralölkonzerne sowie die großen Handelshäuser Aldi, Lidl, Edeka und Metro erkämpft. Seit Dezember 2015 greift zusätzlich ein von der EU festgelegter Gebührendeckel in Höhe von 0,2 Prozent vom Umsatz.

Das Gerangel um Kartengebühren zwischen Handel und Finanzbranche hat eine lange Tradition, und das weltweit. In den meisten gerichtlichen Auseinandersetzungen richtet sich der Groll des Handels gegen die internationalen Kreditkartenfirmen und deren Preispolitik: Zuletzt hatten etliche Walmart-Filialen in Kanada Kreditkarten von Visa wegen zu hoher Entgelte boykottiert. Vor einem Gericht in London haben Metro und andere Firmen Mastercard verklagt. Dasselbe Gericht hat der britischen Handelskette Sainsbury's bereits 82 Mio. Euro zugesprochen. In den USA konnten Händler Visa und Mastercard schon 2012 in einem gerichtlichen Vergleich zu einer Zahlung von 5,7 Mrd. US-Dollar verpflichten. *sf/lz 02-17*

Clinch um Karten: Der Handel wirft den Banken vor, jahrzehntelang zu hohe Gebühren verlangt zu haben. Rechtliche Schritte werden geprüft.

Alexa spricht mit vielen Partnern

Industriekonzerne wie Whirlpool, Huawei und Volkswagen integrieren das Künstliche-Intelligenz-System von Amazon in ihre Produkte

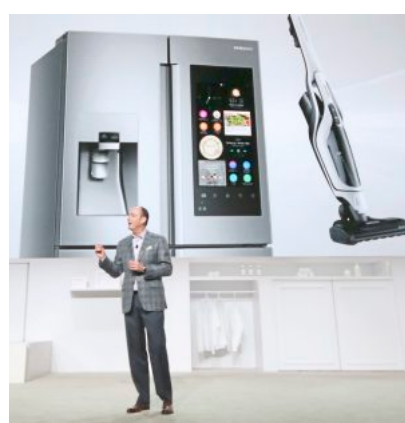
Las Vegas. Bei der Elektronikmesse CES waren vernetzte Haushaltsgeräte, Künstliche Intelligenz (KI) und Sprachsteuerung drei der großen Themen. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand Amazon, das seine Virtuelle Assistentin Alexa in Staubsaugern, Kühlschränken, Handys und Autos großer Konzerne von Samsung bis Ford unterbringen kann.

Amazon liegt beim Technologiethema Künstliche Intelligenz und Sprachsteuerung vorn, was das Gewinnen von wichtigen Partnern anbelangt. Auf der Elektronikmesse CES in Las Vegas gaben Industriegrößen von Volkswagen über Huawei bis zu Whirlpool bekannt, dass sie die Virtuelle Assistentin Alexa in ihre Produkte einbauen werden. Alexa soll den Kunden eine einfachere Bedienung der jeweiligen Geräte durch das gesprochene Wort ermöglichen. Meist gehört auch der Zugang zu Wikipedia, dem Amazon-Einkaufszettel und anderen Internet-Angeboten dazu.

Eine Chance für Amazon, seine Food-Umsätze zu steigern, bietet die Integration seines Sprachsteuerungssystems in Küchengeräte. Der koreanische Konzern LG zeigte in Las Vegas den Kühlschrank „Instaview“, bei dem Alexa einen Touchscreen an der Tür ergänzt. Der Screen kann vor dem nahenden MHD der im Gerät gelagerten Lebensmitteln warm – wenn das Datum vorher gescannt wurde. Instaview spielt auch Web-Musik und ergänzt Einkaufslisten per Sprachbefehl. Bei seiner CES-Pressekonferenz betonte LG, dass der Kühlschrank „bei Amazon bestellen kann, auch Lebensmittel“.



Kooperation: Amazon-Manager Mike George (re.), LG-Manager David VanderWaal und der Kühlschrank, der per Sprache zur Food-Bestellung bei Amazon aufgefördert wird.



Vernetzt: Der Kühlschrank von Samsung.

Konkurrent Samsung stellte eine ganze Kühlschrank-Modellreihe mit einem Virtuellem Assistenten vor, der aber von Samsung selbst entwickelt wird, auch für Smartphones. Die Gimmicks ähneln LG, einschließlich von

auf den Innenraum des „Family-Hub-Fridge“ gerichteten Webcams. Auch Samsung spricht von der „Online-Bestellung von Lebensmitteln“ direkt vom Kühlschrank aus. In Las Vegas kündigte der Elektronikkonzern an, dass in Europa Lidl und Eataly in Zukunft den von den Küche aus eingeleiteten E-Commerce bedienen könnten.

Trotz eigenem Virtuellem Assistenten zeigte Samsung auch ein Gerät mit Alexa: Den Saug-Roboter „Powerbot VR 7000“, der auf Zuruf mit der Fußbodenreinigung beginnt.

Die Bedienung vernetzter Geräte mit Hilfe von Amazon kündigte auch der Weiße-Ware-Konzern Whirlpool an, in Deutschland mit der Marke Bauknecht vertreten. Herde, Kühlschränke, Geschirrspüler, Waschmaschinen und Trockner, die über Alexa gesteuert werden, sollen „Anfang 2017“ in US-Ge-

schäfte kommen. Bereits Ende 2016 hatte GE Appliances (Haier Group) erklärt, dass seine entsprechenden Haushaltsgeräte demnächst per Alexa zu steuern sind. Damit setzen vier der weltgrößten Hersteller von Weißer Ware auf die Amazon-Sprachsteuerung.

Partner findet Amazon auch in anderen Geräte-Klassen: Bei der CES stellte Huawei, einer der größten Smartphone-Hersteller weltweit, sein neues Spitzenmodell Mate 9 mit integriertem Alexa vor. Der auf dem US-Markt wichtige TV-Geräte-Anbieter Tongfang zeigte hochauflösende 4K-Fernseher, der Pay-TV-Kanal Dish eine Fernbedienung, der Computer-Spezialist Lenovo Lautsprecher und der Sicherheitstechnik-Konzern ADT Anti-Einbruch-Systeme – alles mit Alexa.

Auch drei Autokonzerne überlassen die Steuerung der Klimaanlage oder das Öffnen des Garagentors dieser Assistentin. Auf der CES kündigten Volkswagen und Ford erste Modelle an, BMW ist schon seit 2016 Amazon-Partner. „In Zukunft wird es möglich sein, aus einem VW heraus über Alexa mit der eigenen Wohnung zu kommunizieren und umgekehrt“, sagte der Wolfsburger Entwicklungschef Frank Welsch.

Kleinere Erfolge konnten allerdings auch die konkurrierenden Virtuellen-Assistenz-Systeme verkünden: Der Autokonzern Renault-Nissan wird Cortana von Microsoft in seine Pkw einbauen. Daimler und Hyundai wollen Google Assistant in ihre Fahrzeuge integrieren. Alle TV-Geräte mit Mikrofon und neuem Android-TV-Betriebssystem sollen in den USA ebenfalls die KI von Google nutzen, darunter Fernseher von Sony und Sharp. Nur Apple, mit dem Sprachsystem Siri, gab in Las Vegas keine Partner bekannt. *rod/lz 02-17*